

„Seit Freud beginnen wir zu ahnen, was das Hören – also auch was das Sprechen (und was das Schweigen) – uns *sagen* will. Und was dieses *Sagen-Wollen* des Redens und des Hörens für uns aufdeckt: Unterhalb der Unschuld der Rede und des Hörens wird die bestimmbare Tiefe eines zweiten, *ganz anderen* Diskurses erkennbar, des Diskurses des Unbewussten. Ich wage es, die These zu vertreten, dass wir schon seit Marx damit hätten beginnen müssen zu ahnen, was *Lesen* und also auch Schreiben (zumindest in der Theorie) *uns sagen will*.“ (*Das Kapitel lesen*, S. 24)

Althusser liest Marx. Aber in diesem Lesen geht es gerade darum, was eigentlich *lesen* heißt. Althusser's Marxlektüre ist eine Lektüre von Marx' Theorie des Lesens. Von Marx zu lernen, heißt *lesen* zu lernen – und zu lesen wie Marx heißt „den religiösen Mythos der Lektüre zu zerstreuen“ (*Das Kapital lesen*, S. 25).

Der religiöse Mythos der Lektüre besagt, dass das Lesen ein unproblematisches Unterfangen ist: Der religiöse Mythos ist ein Mythos der *Unmittelbarkeit* (oder des *Gegebenen*), der glaubt, dass es ausreicht, zu lesen, was geschrieben steht, weil der Sinn so beschaffen ist, dass er sich im Text ausdrückt. Die ganze Welt wird dieser Ideologie des Ausdrucks zum Buch, in dem man nur zu lesen braucht. Diesen Mythos hat Marx (nach Althusser) zerstreut, indem er den Text anders behandelt: Nämlich als einen durch eine Verschiebung hervorgebrachten, unlesbar gewordenen Text. Marx nimmt im *Kapital*, so Althusser,

„ganz genau Maß, um eine Distanz und eine innere Verschiebung des Realen zu bestimmen, welche in dessen *Struktur* eingeschrieben sind und zwar derart, dass sie ihre eigenen Wirkungen als solche unlesbar werden lassen – und damit die Illusion der Unmittelbarkeit ihrer Lektüre ganz unmittelbar zum letzten und höchsten ihrer Effekte machen: *den Fetischismus*.“ (ebd.)

*Das Kapital* ist voll von Fetischen: Warenfetisch, Geldfetisch, Maschinenfetisch, Kapitalfetisch. Und Marx zeigt, wenn er liest, wie der Diskurs diejenige Unmittelbarkeit erst hervorbringt, bei der die am Ausdruck orientierte Lektüre stehenbleibt. Marx' Lektürepraxis geht davon aus, dass der Diskurs unlesbar ist, weil er sich selbst mit einem fetischistischen oder ideologischen *zweiten* Diskurs überdeckt, der den ersten verwischt und sich selbst als unmittelbar lesbar darstellt. Marx versucht nun, so Althusser weiter, diesen ersten Diskurs (die „unlesbare Notation der Auswirkungen einer Struktur von Strukturen“ [ebd.]) und den Mechanismus seiner Verwischung zu rekonstruieren.

Dieses Unterfangen hat offenkundig Ähnlichkeiten mit dem der Psychoanalyse, darf mit diesem aber nicht verwechselt werden. Im Tutorium zu Althusser soll nicht nur dieser *gelesen*, sondern auch (im Anschluss an die Literaturwissenschaftlerin Ellen Rooney) die in seinen Texten verhandelte *Theorie des Lesens* systematisch erschlossen werden. Dabei bedürfen Schlüsselbegriffe der sogenannten strukturalen Marxlektüre (etwa: „Überdetermination“, „strukturelle Kausalität“, „Prozess ohne Subjekt“) der Klärung. – Es sollen aber auch einflussreiche Kritiken am Ansatz Althusser's diskutiert werden. Ein Lektüreplan kann im Verlauf des Tutoriums, ausgehend von *Das Kapital lesen*, gemeinsam erstellt werden.

## Literatur:

- Althusser, Louis/Balibar, Étienne/Establet, Roger/Macherey, Pierre/Rancière, Jacques, *Das Kapital lesen*. Münster: Westfälisches Dampfboot 2015.
- Althusser, Louis, *Für Marx*. Berlin: Suhrkamp 2011.
- Thompson, Edward Palmer, *Das Elend der Theorie. Zur Produktion geschichtlicher Erfahrung*. Frankfurt: Campus 1980.
- Rooney, Ellen, „Better Read Than Dead. Althusser and the Fetish of Ideology“, in: *Yale French Studies No. 88: Depositions: Althusser, Balibar, Macherey, and the Labor of Reading* (1995).
- Balibar, Étienne, „Strukturelle Kausalität, Überdetermination und Antagonismus“, in: Böke/Müller/Reinfeldt (Hrsg.), *Denk-Prozesse nach Althusser*. Hamburg: Argument 1994.
- Montag, Warren, *Althusser and His Contemporaries. Philosophy's Perpetual War*. Durham: Duke UP 2013.